

Frank Gerald Hegewald – Die Poetik der Unschärfe

Der künstlerische Arbeitsprozess von Frank Gerald Hegewald ist in der **Fotografie** verankert und zieht ihre Kraft aus der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Mediums. Er kombiniert historische Methoden der Bildherstellung analoger Photoprozesse und druckgrafischer Techniken wie Linolschnitt, Holzdruck, Transferdruck mit zeitgenössischen Methoden wie Mischtechniken und digitaler Fertigung. Durch die bewusste Anwendung dieser materialintensiven Techniken erforscht er die Instabilität von Wahrnehmung und Bedeutung, wobei die **Prozesshaftigkeit** der Herstellung ein zentrales Element seiner Bildsprache bildet.

Frank Gerald Hegewalds Werk positioniert sich in einem Spannungsfeld, das von expressiver Geste bis zur kontrollierten Reduktion reicht. Seine Bildsprache oszilliert zwischen Abstraktion und Figuration und schafft eine visuelle Grammatik, die sich nicht auf eindeutige Kategorien reduzieren lässt.

Zentral ist dabei der Umgang mit Fragmentierung. Hegewald bricht Motiv und Komposition immer wieder auf, führt den Betrachter an die Grenze des Erkennbaren. Formen lösen sich aus ihrem Zusammenhang, nur um in der nächsten Arbeitsschritt erneut eine kohärente, wenn auch fragile Struktur zu bilden. Diese ständige Verweigerung einer endgültigen Lesbarkeit verweist auf die Instabilität von Wahrnehmung und Bedeutung selbst.

Auch die Farbe spielt bei Hegewald eine entscheidende Rolle. Sie wird nicht als atmosphärisches Beiwerk eingesetzt, sondern als strukturbildendes Element. In Schichtungen, Überlagerungen und bewussten Brüchen entfaltet sich eine Spannung, die grafische Tiefe ebenso wie materielle Körperlichkeit erzeugt. Die Farbflächen verhalten sich weniger dekorativ als diskursiv – sie treten in Konfrontation mit Form und Linie, oft in einem offenen Konflikt, der dem Bild seine innere Dynamik verleiht.

Bemerkenswert ist zudem die materialbewusste Arbeitsweise. Spuren der Bearbeitung, Übermalungen, teils rohe Oberflächen bleiben sichtbar und verweisen auf den Entstehungsprozess. Das Werk inszeniert sich damit nicht als abgeschlossenes Produkt, sondern als Denkbewegung im Medium der bildenden Kunst. Diese Prozesshaftigkeit erinnert an Positionen der Nachkriegskunst, doch ohne epigonale Attitüde – Hegewald transformiert historische Bezüge in eine gegenwärtige Sprache.

Inhaltlich kreisen seine Arbeiten um existentielle Fragestellungen. Ohne illustrativ zu werden, berührt er Themen wie Verletzlichkeit, Isolation und die Suche nach Sinn. Die Bildräume eröffnen eine Atmosphäre, die von Unruhe geprägt ist, zugleich aber Möglichkeiten der Kontemplation anbietet. Darin liegt ein paradoxes Moment: Hegewalds Kunst konfrontiert, ohne zu überfordern; sie bleibt sperrig, ohne sich hermetisch zu verschließen.

Im Kanon der zeitgenössischen Kunst lässt sich Hegewalds Position somit als eine der

Zwischenräume lesen. Er verweigert die klare Einordnung – gerade darin liegt ihre Relevanz. Sein Werk insistiert auf Mehrdeutigkeit, fordert den Blick, ohne sich dem schnellen Zugriff preiszugeben.